

sich der Sache hin ohne anatomischen Pessimismus. Die Kellerafrau aber wartet ruhig der Dinge, die da kommen sollen.

Die Samentierchen in den hohlen Leibestaschen regen sich ein paar Tage lang wie Gingespernte vor einer verrammelten Thür. Da plötzlich reißt die Hinterwand des Kerkers und das ganze Manneserbe rollt baucheinwärts ein Stockwerk weiter — diesmal dahin, wo es soll: in den Eileiter. Der Weg zum Eierstock, wo Eier der Befruchtung harren, liegt jetzt der Richtung nach klar. Küstig streben die Samentierchen aufwärts — o Schrecken: den Eileiter schließt gegen den Eierstock hin eine neue Thür. Alles staut sich zum Pfropfen auf und harrt abermals.

Und wieder öffnet sich erst nach einer Weile das Hemmnis. Nun erfolgt der eigentliche Akt wenigstens für die Eier, die gerade bereit dazu sind. Wenig später drängen schon befruchtete Eier abwärts: du denkst, sie werden durch den Riß, den der Samen sich geöffnet, in die Begattungsscheide einfach zurücktreten und so auf dem umgekehrten Wege des Samens aus Licht kommen.

Aber — o neuer Schrecken —: inzwischen hat sich die ganze Kellermutter gehäutet und in der neuen Haut giebt es keine Scheidenöffnungen mehr. Wo sie sich dem Kellermanne aufthaten, da ist jetzt derbe Bauchwand ohne den leisesten Durchgang. An einer anderen Stelle, zwischen dem fünften und sechsten Bruststring, liegt allerdings nunmehr ein neues, früher nicht vorhandenes Loch, wie geschaffen zur Geburt der reifen Eier. Aber wie dahin kommen aus der jetzt nach unten abgeschlossenen Sackgasse?

Wieder muß ein Gewaltakt erfolgen: plakte früher die Scheide nach innen, so plakt jetzt noch innerlicher die Eileiterwand. Sie plakt gegen die Bauchhöhle der Mutter und in diese Bauchhöhle fällt Ei um Ei. Beim Menschen wäre das der Höhepunkt des Grausens: Plaken der Gebärmutter mit Übertritt des Kindes in den offenen Mutterleib, in dem die Gedärme liegen. Unserer Kellermutter macht das aber offenbar gar nichts.